

Vom richtigen Leben



«Hochcivilisierte Parlamente haben die ausübende Medizin als ein Gewerbe taxiert und nicht mehr lange wird es dauern, so sind wir Staatsbeamte (...) Gibt es doch leider deren genug, die ihre Wissenschaft nur als Broterwerb betrachten und sich von Versicherungen und Krankenkassen direct mieten und wie Kaminfeiger oder Dachdecker einen Tarif aufoktroieren lassen, wonach sie es «vom Stück haben.» Eloquent beklagt der Kollege das «Herabsteigen vom Piedestal der Wissenschaft» in seinen Betrachtungen zu Standesfragen von 1892 [1]. Gut 100 Jahre später tönt es nicht viel anders. «Der freie Unternehmer im Dienste des Menschenwohls» ist nicht mehr «Herr seines Wirkungskreises». Beklagt wird der Verlust der traditionellen Sonderstellung, der Arzt wird zum Fremdling in der Medizin, er opfert seinen Erfahrungsschatz auf dem Altar einer Wissenschaft, deren Nobelpreise nur noch selten an seine Zunft gehen. Wir sind aufgerufen, uns «gegen den Zugriff anderer Mächte» zu wehren, weg mit der Fremdbestimmung. Mehr Leadership für Verantwortungsträger ist gefragt. Wir sind keine mit Studienkenntnissen vollgepackte Speicherplatte, keine Roboter. Wir brauchen eine Philosophie menschlichen Lebens, die weiss, was das gute Leben ausmacht [2]. Einige Nummern später wird in der Ärztezeitung nachgedoppelt [3]. Eine Philosophie muss her, wie konnte es dazu kommen, dass wir so extrem kopflastig sind, statt uns ganzheitlich den seelischen Anliegen existentiell zu öffnen? Als «willfähige Befehlsempfänger innerhalb eines digital gemanagten Gesundheitssystems» sind wir zu Sklaven der «in abstrakten Zahlenwelten beheimateten Natur-Wissenschaftler» geworden. Und wieder braucht es eine «ärztliche Philosophie vom *echten* Leben». Der Sündenfall begann mit der neolithischen Revolution. Ach, wirklich? Haben wir als intelligente Raubaffen den Faustkeil der Steinzeit nur zum Abschaben der Tierfelle gebraucht? Mehr Humanitas, lautet der Refrain vieler ähnlicher Kritiker, es sind immer nur Männer, wobei kaum je definiert wird, was unter diesem Begriff zu verstehen sei.

Der zum Teil sehr heftig geführte Diskurs über die Philosophie einer humanen Bildung kann zur Klärung beitragen. Danach fördert Bildung die selbstbestimmte Entfaltung des Menschen. Im Zentrum einer humanistischen Anthropologie kommen drei Begriffe immer wieder vor: Vernunft/Rationalität, Freiheit und Verantwortung. Die Philosophie eines stimmigen Lebens beruht auf dem Ideal der Autonomie. Ein Anspruch, der den ganzen Menschen in seiner ästhetischen, emotionalen, ethischen und kognitiven Dimension respektiert und fördert. Es spricht für philosophisch dürftige Zeiten, wenn jedes Konzept, jeder

Businessplan inflationär als Philosophie verkauft wird. Alle Berufe mit einer anspruchsvollen Ausbildung pflegen ein Eigenverständnis, haben eine Tradition und einen Stolz. Ihre Mitglieder organisieren sich in einem Verband oder Verein, der ihre Interessen vertritt. Der rasche technische Wandel setzt auch ihnen zu. Berufe verschwinden in kürzester Zeit, neue entstehen fast täglich. Ärztinnen und Ärzte sind in vielerlei Hinsicht immer noch privilegiert. Sie haben, trotz allen zentrifugalen Kräften der Fachgesellschaften, eine einflussreiche Gewerkschaft mit gutbezahlten Funktionären. Auch nach «Bologna» sorgen gemeinsame Studienfächer für eine Basissprache, die vorläufig noch alle Spezialisten verstehen. Als Konsumenten bewegen sich Mediziner, trotz grosser Einkommensunterschiede, im «standesgemäss» gehobenen Mittelstand, inklusive Eigenheim und Kreuzfahrt. Einige sind Vielleser, Maler, Bildhauer, Krimischreiber oder Violonisten, andere haben keine Zeit. Brauchen sie alle eine ärztliche Philosophie vom echten Leben? Ein Essay über den Besitz und das Wohnen schloss Theodor W. Adorno mit dem berühmten Satz: «Es gibt kein richtiges Leben im falschen» [4]. Vielleicht sollten wir darüber nachdenken. Oder es einfach mit Sonderegger [5] halten, der 1873, «im Kampfe ums Dasein der Einzelnen und ganzer Völker», den Arzt, wie er sein soll, definierte: «Helle Augen und feine Ohren musst Du mitbringen, ein grosses Beobachtungstalent und Geduld zum endlosen Lernen, einen klaren kritischen Kopf mit eisernem Willen, der in der Noth erstarkt, und doch ein warmes bewegliches Herz, das jedes Weh begreift und mitfühlt, ein anständiges Äusseres, Schliff im Umgang und geschickte Finger, Gesundheit des Leibes und der Seele (...) Du musst die Kamellast des Vielwissers schleppen und die Frische des Poeten bewahren (...) Du musst alle Künste der Charlatanerie aufwiegen und dabei ein ehrlicher Mann bleiben. Die Medizin muss, darauf läuft alles hinaus, Deine Religion und Politik, Dein Glück und Unglück sein!»

Frauen sind heute mitgemeint. Das war und bleibt das ganze Programm.

Erhard Taverna

Literatur

- 1 Mory E. Standesfragen. 2. Auflage, Basel; 1892.
- 2 Hasler L. Verantwortung haben Ärzte reichlich. Und Führung? Schweiz Ärztezeitung. 2013;94(4):129–32.
- 3 Schneider KE. Arzt wohin? Wollen wir die totale Ver-Wissenschaftlichung? Schweiz Ärztezeitung. 2013;94(19/20):761–3.
- 4 Adorno TW. Minima Moralia. Frankfurt: suhrkamp taschenbuch der wissenschaft; 2003.
- 5 Sonderegger JL. Vorposten der Gesundheitspflege. Berlin; 1874.

Interaktiver Artikel



Wollen Sie diesen Artikel kommentieren? Nutzen Sie dafür die Kommentarfunktion in der Online-Version oder sehen Sie nach, was Ihre Kolleginnen und Kollegen bereits geschrieben haben: www.saez.ch/aktuelle-ausgabe/interaktive-beitraege/

erhard.taverna[at]saez.ch